Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 51

Artikel: Gomera, die Insel der Pfeifsprache
Autor: Thies, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753830

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gomera, die Insel der Pfeifsprache

VON HEINZ THIES

Tief von Spanien nach Süden im Atlantischen Ozean liegen die Kanarischen Inseln, die «Inseln der Glücklichen», wie die Alten sie nicht zu Unrecht in dunkler Kunde von ihrem Vorhandensein nannten. Ihre größte ist Teneriffa mit dem berühmten, vom Meere bis auf 3730 m gradauf ansteigenden Pik. Diese Inseln sind teilweise dem Fremdenverkehr erschlossen. Aber nur teilweise. Ihre großartigsten, teils selbst heute noch wenig erforschten Partien (so auch die kleine, eirunde, himmelhohe Insel Gomera) liegen außer dem Fremdenverkehr. Wir bringen hier einen interessanten Abschnitt aus den Reiseerlebnissen eines Herrn Peter Pratt. Der Name des Reisenden scheint erfunden zu sein, seine Erlebnisse aber sind nicht erfunden, sondern ein durchaus glaubwürdiger Tatsachenbericht. Der Herausgeber, dem wir diesen Bericht verdanken, hat sich dazu verbürgt. Es sei hier das Erlebnis mit den urwüchsigen Bergbewohnern der Insel Gomera erzählt, die bis kurz vor dem Weltkrieg noch keiner aufgesucht hatte. Durch einige wenige Reisende, und auch durch diese nur vom Hörensagen, war die Kunde nach außen gelangt, daß diese merkwürdigen Menschen sich auf weite Entfernungen über die Bergklüfte hinweg durch eine Art gepfiffener Töne verständigen könnten. Analog wie etwa unter den Tieren die Gemsen im Alpengebiet es machen.

Als er wieder hinabstieg von seiner Felshöhe, hörte er plötzlich ganz fern im Wald oder außer dem Wald Pfeiftöne. Sie stiegen melodisch auf wie Fontänen, immer kräftiger mit zunehmender Höhe, und sanken in merkwürdigen Tonstufen wieder zur tieferen Lage zurück. Es war etwas vom Jodeln darin. Dem ersten Jodler folgte gleich ein anderer in kaum noch hörbarer, noch viel weiterer Ferne. Mehrere Male und stets wieder völlig verändert erhoben sich diese Pfeifkadenzen in der Ferne und weiteren Ferne. Wirklich wundervoll waren sie variiert wie der Gesang der stets wechselnden Singdrossel. Er kam sich vor wie in einer anderen, besseren Welt, in der die Menschen nur noch in musikalischen Tönen sich unterhalten, fern von dem trocken geknatterten Alphabet ihrer gewöhnlichen Sprechweise. Vielleicht war es ein Liebespaar, das sich im goldenen Gefilde der weiten verklärten Landschaft zärtliche Worte zurief. Peter eilte zurück auf seine eben verlassene Anhöhe, um besser hören zu können, aber als er dort wieder ankam, war das Zwiegespräch bereits verstummt und verklungen.

Seine Hoffnung, nun bald mit diesem geheimnisvollen Menschen zusammenzutreffen, hatte jetzt fast den Grad eines Fiebers erreicht. Zwar war es der Wissenschaft längst bekannt, daß die «Gomeras» nicht die unvermischt reinen Nachfahren der kanarischen Urbewohner sind, sondern wie die ähnlichen Inselbewohner auf Teneriffa und den anderen Kanaren eine Mischung aus den ursprünglichen Guanchen oder Wanscheten mit den zu einfachen Berghirten wieder herabgesunkenen Nachkommen der spanischen Einwanderer. Aber auch unter ihnen sollten sich vereinzelt noch kleine Familiengruppen mit hervorstechenden Zügen der ungekreuzten Urrasse befinden. Diese gehörte nach Buschan und anderen Ethnographen sogar zu den ältesten Steinzeitmenschen, zum Cro-Magnon-Geschlecht. Sie war verwandt mit den noch heute lebenden wilden Bergstämmen im Atlas, wo auch ein Rest der Pfeifsprache entdeckt wurde.

Nach dem zweiten Abstieg von seiner Basaltklippe irrte er noch so lange im Walde herum, bis ihn die Dämmerung überraschte. Es war zwecklos, jetzt noch weiter nach dem Ausgang zu suchen. Darum, als das Halbdunkel unter den hohen Kronen der Rabenschwärze der Nacht zu weichen begann, suchte er sich im verschlungenen Unterholz einen Ruheplatz.

Daß Peter Pratt in dieser Nacht immer wieder wach wurde und nicht gerade den erquickendsten Schlaf genoß, läßt sich denken; daß er aber kein rheumatisches Gliederreißen davontrug, verdankte er wohl in erster Linie seiner Jugend und seiner guten Gesundheit. Er war froh, als die erste Morgendämmerung es ihm gestattete, sich wieder auf seinen Weg zu machen. Aber den hatte er ganz verloren, und so hielt er es für das beste, sich einfach quer durch den Wald zu schlagen, immer dem Kompaß nach. Herzerquickend war der Gesang der vielen wilden Kanarienvögel, und auch andere, seltsame Vogelstimmen jubilierten in den erwachenden Morgen hinein . . .

Es dauerte gar nicht lange, so stieß er auf einen recht deutlichen neuen Pfad, der in der gewünschten Richtung weiterführte. Nach knapp einer Stunde trat er ins Freie hinaus. Die Landschaft war unübersichtlich durch viele Höhenzüge. Der Weg führte über eine breite, gegen ein Tal abfallende Lichtung. Zwischen zerstreutem Steingeblöcke sah Peter plötzlich einen Hirtenknaben mit braunen Ziegen. Der Knabe war etwas scheu beim Anblick des Fremden. Um Peter wissen zu lassen, daß er ihn als Freund betrachte, rief er etwas zaghaft «amigo». «Amigo» rief Peter zurück und frug nach der Ortschaft «Pequeña Garajonay», worauf der Knabe lebhaft in der Richtung des Weges nach der rechten oberen Talseite wies und eifrig «si señor, si señor!» zustimmte . . .

Dann, als Peter sehr erfreut den Weg dahin fortsetzte, steckte der Knabe zwei Finger in den Mund und ließ ein paar helle, äußerst durchdringende Pfeiffiguren in der Richtung des Dorfes ertönen. Bald kamen von dort über den noch verdeckenden, abwärts gewölbten Hügelhang ebenso lebhafte Pfeiftöne zurück. Der Knabe hatte das Dorf alarmiert, daß ein Fremder komme. Noch eine kleine Wegstrecke weiter, so waren auch schon die Tuffhöhlen des Dorfes zu sehen. Vor ihnen standen Menschen und blickten zu Peter hinauf. Sie schirmten die Augen, denn Peter kam mit der Morgensonne ihnen entgegen. Es war eine echte Höhlensiedelung wie die Dörfer Atalaya und Artenara auf Gran Canaria, nur viel kleiner . . .

Diese äußerst genügsamen Menschen benutzten die häufigen natürlichen Grotten der Seitenwände ihrer Barrancos als Wohnung. Es ist ein trockener Tuff aus verwitterter Lava, der diese Höhlen zu gesunden Wohnplätzen macht. Der Eingang wird durch roh geschichtete Steinplatten bis zur Brusthöhe verschlossen. Nicht in der ältesten prähistorischen Zeit konnten die Menschen einfacher und anspruchsloser hausen. Dementsprechend sind ihre Gerätschaften und ihre Speisen. Als Peter näher herankam, begrüßten ihn Männer, Frauen und Kinder durch Handschlag und ohne das mindeste Mißtrauen. Man führte ihn in die größte der Höhlen, eine sehr geräumige Grotte, die sogar einen Tisch und Stühle aus Holzknüppeln als Mobiliar hatte.

Peter mußte sich setzen, und im Augenblick stand eine Schüssel mit frischer Ziegenmilch vor ihm. Dazu wurden Haufen trockene Feigen, Datteln, gesottene Maiskolben auf regelrechten, gebrannten Tontellern serviert, und als solidere Beilage noch ein großes Stück Schwarzbrot. Dieses dunkle, feste Brot wird aus den stärkehaltigen Wurzeln einer tropischen Arazee gewonnen. Zum Nachtisch noch etwas Ziegenkäse — und damit war so ziemlich die

Trilysin oder Trilysin mit Fett, Flasche Fr. 4.25, 6.75. Trilysin Haaröl, Flasche Fr. 2.–. Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Flasche Fr. 1.25, 2.75.

Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden. Lassen Sie sich den «Leitfaden der Trilysin-Haarpflege» sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.

W. BRÄNDLI & Co. - EFFINGERSTRASSE 5 - BERN

Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.

Name:

Stadt:

Straße und Nummer:

mit dem neuen Wirkstoff!

Speisekarte erschöpft, die man hierzulande bei großen Anlässen zu bieten weiß.

Damit es dem fremden Gast aber auch an Tischgesellschaft nicht mangelte, hatte das ganze Dorf sich in der Höhle versammelt. Jung und alt, Männlein und Weiblein. Jede seiner Bewegungen wurde registriert, unbedingt wollte man wissen, wie so ein Fremder mit blonden Haaren und milchfarbigem Gesicht es macht, wenn er ißt und trinkt.

Peter kannte das schon; er lenkte daher so gut es ging das Gespräch zwischen den vielen kaum verstandenen Fragen und Zusprüchen auf den Zweck seines Kommens. Wenn er die stille, romantische Hoffnung ganz entfernt zu hegen gewagt hatte, diese Urmenschen würden nicht wie gewöhnliche Menschen sich durch die Wortsprache unterhalten, sondern etwa durch ein Pfeifen und Zwitschern, durch Halb- und Ganztöne, gar womöglich durch liebliche Melodien, die miteinander verflochten worden wären zu entzückenden Duetten, Terzetten, Quartetten, so wurde er hierin gleich eines Besseren belehrt. Alles sprach die gute kanarische «Lengua Castellana» . . .

Pfeifen wollte er hören? Es belustigte sie. Peter erklärte ihnen, daß er grade um dies kennenzulernen gekommen sei. Doch sie hatten Verständnis dafür und ließen sich nicht erst lange nötigen. Die halbwüchsigen Burschen fingen nach einigem Zögern mit sanften Pfeifensignalen an. Sie gaben sie sich grad über den Tisch hinweg. Als Peter sich unwissend stellte und frug, ob sie immer so sanft zu pfeifen pflegten, man habe ihm doch gesagt, sie könnten auf große Entfernung sich miteinander verständigen, brach die ganze Gesellschaft in schallende Heiterkeit aus. Jetzt wurde die Jugend keck. Sie fingen an, nach allen Regeln der Kunst zu pfeifen und zu flöten. Zehn Lokomotiven hätten keinen ohrenzerreißenderen Lärm vollführen können. Einige trillerten auch, als hätten sie Trillerpfeifen im Mund. Peter mußte sich einfach die Ohren zuhalten. Das Gelächter stieg auf den Höhepunkt. Die Weiber kreischten nur so und krümmten sich mit untergestemmten Armen; die Tränen liefen ihnen sogar dabei aus den Augen. Als der Lärm sich etwas gelegt hatte, traten mehrere Jünglinge einzeln vor und gaben besondere Pfeifkadenzen zum besten. Jeder fügte eine Erklärung hinzu, was es bedeutet habe. Einer, anscheinend der Pfeifgewaltigste, ließ ein Signal erschallen, welches einem entfernten Pfeifer kundgeben sollte, daß er zu leise pfeife. Wahre Drillbohrer für ein normales europäisches Trommelfell waren die Einzeltöne dieser abschließenden Darbietung.

Schließlich, als sich die Sensation des Besuches etwas gelegt und Peter auf das unausgesetzte Zudrängen bereits so viel gefrühstückt hatte, wie er nur immer hineinstopfen konnte, machte er sich an die Arbeit. Er zog eine Stimmgabel hervor und ließ sich von verschiedenen Leuten nacheinander geduldig Stunde auf Stunde einzelne Worte und ganze Signalsätze vorpfeifen. Es war rührend, wie die einfachen Naturkinder nicht müde wurden, allen seinen Wünschen entgegenzukommen. So verging der Mittag und der ganze Nachmittag mit Notieren und Notenschreiben . . . .

Peter ahnte nicht, daß er dieses kostbare, mit vieler Mühe und Konzentration zusammengebrachte Material wenige Monate später durch die Nachlässigkeit eines Dienstmanns verlieren sollte, der das kleine Paket mit dem Manuskript auf dem Postamt in Funchal auf Madeira liegen ließ, wo es wahrscheinlich einem enttäuschten Dieb in die Finger fiel. Als Herr Pratt wieder zu Hause war, fand er seine Paketsendungen alle vor, nur das wertvollste war verlorengegangen.

Am anderen Morgen wollte Peter sich auch einen Begriff vom Gebrauch der Pfeifsprache im Freien bilden. Man führte ihn auf einen Vorsprung, von dem aus ein anderes kleines Höhlendorf auf der entgegengesetzten Seite des Barrancos in der dortigen Felsmauer zu erkennen war. Der Mann, der Peter begleitete, pfiff eine bestimmte Person aus einer der Höhlen heraus und begann mit dieser ein regelrechtes Gespräch über den wohl kilometerbreiten Abgrund. Peter bat den Pfeifer auf seiner Seite, er möchte den Mann gegenüber auffordern, den rechten Arm zu erheben und seitlich waagrecht auszustrecken. Der pfiff mehrere schwer wiederzugebende Wendungen hinüber, und das winzige Männlein drüben erhob richtig den rechten Arm und streckte ihn waagrecht nach der Seite aus. Mehr konnte man nicht verlangen. Dann mußte der drüben auf Peters Wunsch auch den linken Fuß in die Höhe heben, und richtig, er hob den linken Fuß in die Höhe. Peter war höchst überrascht, ja geradezu entzückt von diesem Erfolg. Sein Begleiter aber, ganz im Gegenteil, wunderte sich, daß er diese Verständigungsweise für so außerordentlich hielt. Für ihn war sie das Selbstverständlichste von der Welt. So haben es also diese Naturkinder, die der Natur und einander so viel näher stehen als wir, fertig gebracht, sich über weite Räume hin zu verständigen. Aber wir, die wir bereits um die ganze Erde herum uns drahtlos zu unterhalten vermögen, — sind wir dadurch einander nähergekommen? Peter dachte ernsthaft darüber nach, aber es wollte ihm scheinen, als wenn wir uns von dem Boden unserer Mutter, der guten Erde, zu weit entfernt hätten, um noch zu verstehen, daß sie für alle Platz hat, wenn jeder nur recht die Einmaligkeit dieses Erdendaseins begreifen wollte und guten Willens wäre.

*

TANGEE

EN GROS: O. BURKART, VEVEY
QUAI PERDONNET 30

LISA WENGER

Baum ohne Blätter

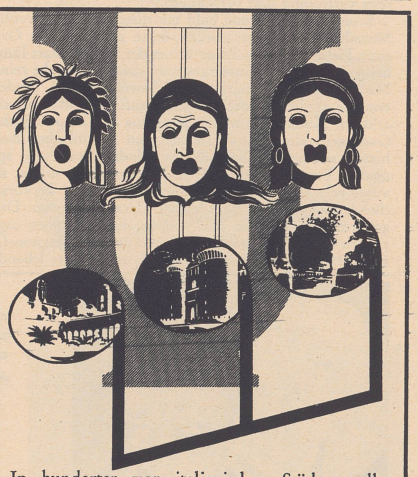
ROMAN

Umfang 336 Seiten
Ganzleinen Fr. 8.50

Wir kennen keinen zweiten Fall im schweizerischen Schrifttum, daß ein Dichter, gar eine Dichterin, an ihrem achtzigsten Geburtstag ein Werk von solch erstaunlicher Lebensfülle noch schenken kann, wie Frau Lisa Wenger in dem soeben erschienenen Roman „Baum ohne Blätter". Eine großangelegte Familien- und Generationengeschichte, die in immer fesselnden Variationen das Thema Väter und Söhne aufnimmt und zugleich das hohe Lied immerwährender, vermittelnder Güte der Mutter wird. Ein Buch der Lebensreife und der Lebensweite. Um es schreiben zu können, mußte die Dichterin Lisa Wenger achtzig Jahre alt werden. Als sie es geschrieben, pochte in diesem Buch ein ewig junges Herz. – Solche Bücher erleben zu dürfen, ist für die Leser ein glückliches Begebnis.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Morgarten-Verlag A.-G.
Zürich



In hunderten von italienischen Städten, alle reich an Geschichte und Kunst, werden Sie die traditionellen lyrischen und künstlerischen Veranstaltungen vieler Jahrhunderte erleben können. - Die italienische lyrische Oper, welche zu den edelsten und charakteristischen Ausdrücken der Kunst gehört, zieht in jeder Saison die elegantesten Kreise der Welt an.

Benützen Sie die Erleichterungen, welche Ihnen geboten werden:

SCHECKS und KREDITBRIEFE in «REISELIRE»
BAHNERMÄSSIGUNGEN (50/70%)

ITALIEN DIE WIEGE DER KUNST

Auskünfte: **ENIT**, ZÜRICH, Bahnhofstraße 80
ENIT, GENÈVE, rue du Mont-Blanc 5
ENIT, LUGANO, Riva Albertolli 3
und alle Reisebüros

Vergessen Sie nicht für die Festtage:
N'oubliez pas pour les fêtes:
Liqueurs fines „DIVA"
Distillerie Valaisanne S. A., Sion